

schichte; für eine solche Sicht bot die Kirche in den arianischen Wirren so gar keinen Anlaß. Außer der stark überarbeiteten Kirchengeschichte des Rufinus, verschiedenen Schriften des Athanasius und Eusebius hat Sokrates noch viele andere in der Zwischenzeit verloren gegangenen Schriftstücke verwertet, u. a. die von dem Macedonianer Sabinus von Heraclea um 375 veröffentlichte Sammlung von Konzilsakten. Manches entstammt der Stadtchronik von Konstantinopel, anderes der mündlichen Tradition, wieder anderes den Ausführungen des novatianischen Presbyters Auxanon. Auch wenn er gewisse Sympathien für einen ethischen Rigorismus hegt, wird man ihn nicht zum Novatianer abstempeln. Für den Historiker ist es wichtig zu wissen, daß Sokrates fast alle seine Gewährsleute ausdrücklich namhaft macht. Diese Zuverlässigkeit macht Sokrates zu einem der wichtigsten Zeitzeugen des späten vierten und frühen fünften Jahrhunderts. – Ein kleiner Hinweis noch zum Schluß: Es wäre schön gewesen, wenn der Verfasser nicht nur ein Personen- und Ortsregister erstellt hätte, sondern auch eine Gesamtbibliographie dem letzten Band angefügt hätte. So finden sich die Literaturangaben über die einzelnen Bände verstreut, und unschöne Doppelungen ließen sich beim Zitieren wohl nicht vermeiden.

Peter Bruns

Sœur Maxime (Leila) Ajjoub, *Livre d'heures du Sinai (Sinaiticus Graecus 864)*. Introduction, texte critique, traduction, notes et index par Sœur Maxime (Leila) Ajjoub, Basilienne Chouérite, avec la collaboration de Joseph Paramelle, s.j., Les Éditions du Cerf (= Sources Chrétiennes 486), Paris 2004, 366 S., ISBN 2-204-07547-7, 45,00 €

Der Codex *Sinaiticus Graecus 864* der Klosterbibliothek von Santa Catherina auf dem Sinai enthält eines der ältesten, auf uns gekommenen Stundenbücher. Auf Grund des hohen Alters und des Inhalts des Manuskripts ist es möglich, zu einem besseren Verständnis der gegenwärtigen Stundenbücher zu gelangen. Der Verfasserin kommt das unstrittige Verdienst zu, sich durch ein schwer lesbares Manuskript durchgearbeitet zu haben. Abschreibfehler, Feuchtigkeitsschäden und die nicht immer leicht zu entziffernde Handschrift von sieben Kopisten stellten die Herausgeberin vor große Schwierigkeiten, die sie indes mit einigem Geschick überwunden hat. Nämliches gilt von der französischen Übersetzung, die Worttreue mit Eleganz zu paaren sucht. Bei diesem Ansinnen behielt die Worttreue einen gewissen Vorrang.

Die Einleitung enthält einen kurzen geschichtlichen Abriss über das Sinai-Kloster und seine Stellung in der Kirchen- und Frömmigkeitsgeschichte des Ostens (pp. 15-34). Auf die Schwierigkeiten, den biblischen Sinai zu lokalisieren, kann im Rahmen des Vorwortes nicht eingegangen werden; für den Kirchengeschichtler interessant sind die Ausführungen über das monastische Leben, das Mitte des vierten Jahrhunderts auf der Halbinsel anhebt und eine ungebrochene Kontinuität bis in die Neuzeit aufweist. Frömmigkeits- und theologiegeschichtlich spielen Gestalten wie Johannes von Raïthu und Johannes Climacus eine nicht unbedeutende Rolle. Kapitel II. (pp. 35-55) bespricht die philologischen und liturgischen Einzelheiten des bereits erwähnten *Codex Graecus sinaiticus 864*. Über die hohe textkritische Bedeutung dieses alten, aber schlecht erhaltenen Manuskriptes ist sich die Fachwelt einig. Sieben Kopisten waren an der Abschrift beteiligt. Kapitel III. (pp. 57-92) behandelt den liturgischen Inhalt der Handschrift. Als besondere Entdeckungen sind festzuhalten: ein miternächtliches Offizium mit Psalmen und eigenen Hymnen, eine von Codex 863 abweichende Struktur der kleinen Horen, das Fehlen einer Hymnographie in den kleinen Horen, eine Reihung von zwölf Psalmen, die keiner bekannten liturgischen Tradition entsprechen, verschiedene Troparien mit eigener Melodie, die allesamt das Anliegen des »beständigen Gebetes« verfolgen. Abschnitt IV. (pp. 93-136) befaßt sich mit metrischen und philologischen Fragen, V. (pp. 137-148) mit den Editionsproblemen des Codex. Recht knapp (pp. 149-157) werden im VI. Kapitel die theologischen Fragen abgehandelt. Sehr benutzerfreundlich auch für diejenigen, die sich in der ostkirchlichen Liturgie nicht auskennen, ist das Glossar am Ende des Buches (pp. 457-470). Hier werden die wichtigsten Begriffe erläutert und einem breiteren Publikum verständlich gemacht.

Fazit: Für den Liturgiewissenschaftler, sofern er noch historisch zu arbeiten versteht und ein wenig Liebe für die Ostkirche hegt, ist die Anschaffung des Werkes unerlässlich.

Peter Bruns

François Cassingena-Trévedy, o. s. b., Éphrem de Nisibe. Hymnes Pascales. Introduction, traduction du syriaque et notes par François Cassingena-Trévedy, o. s. b., Les Éditions du Cerf (= Sources Chrétiennes 502), Paris 2006, 334 Seiten, ISBN 2-204-08155-8, 29,00 €

Von allen syrischen Kirchenvätern ist Ephräm wohl der bekannteste und auch theologisch der bedeutendste. Über mangelndes Forschungsinteresse kann sich der aus Nisibis stammende Mönch und Diakon nicht beklagen. Eher verwundert schon die Fülle der einzelnen Studien und Übersetzungen, die in den vergangenen Jahrzehnten erschienen sind. So stehen dem frankophonen Leser mit der vorliegenden gleich drei französische Übersetzungen der Pascha-Hymnen des hl. Ephräm zur Verfügung. 2001 erschienen in Mailand die *Inni pasquali* in einer Übertragung des Italieners Ignazio de Francesco. Beiden ist das Bemühen gemein, die poetische Kraft des syrischen Dante (so das italienische Cover) im fremden Idiom zur Geltung zu bringen. Für seine Untersuchungen konnte sich Cassingena-Trévedy auf die älteren Übersetzungen von G. A. M. Rouwhorst, Leiden 1989, und D. Cerbelaud, Paris 1995, stützen. Die Neuübersetzung hat eine gewisse Berechtigung (p. 28), sieht man einmal von der etwas chauvinistisch klingenden Begründung ab, daß Rouwhorst kein französischer Muttersprachler sei; so dünkt sich auch heute noch die französische Gelehrsamkeit über die Flamen erhaben. In der Tat, Cassingena-Trévedy versteht es meisterlich, die syrische Syntax rhythmisch-metrisch wiederzugeben, so daß man nicht nur von einer Übertragung, sondern auch von einer Nachdichtung sprechen kann. Der syrische Originaltext an sich bietet keine größeren Schwierigkeiten – Verf. stand die mustergültige Edition nebst Übersetzung von Edmund Beck in der CSCO 249 zu Gebote –, doch ging es ihm in erster Linie um eine dichterische Nachahmung oder Nachempfindung syrischer Satzmelodie. Dies ist ihm ohne weiteres gelungen. Cassingena-Trévedys *Œuvre* wirft zudem die eher grundsätzliche Frage auf, wie syrische Poesie im allgemeinen und Ephräm im besonderen angemessen übertragen werden kann. Im Deutschen ist die Becksche Übersetzung sicherlich philologisch exakt zu nennen, doch wirkt sie an vielen Stellen hölzern und un gelenk, schlicht zu prosaisch. Ältere Forscher wie Sebastian Euringer, Adolf Rücker und nicht zuletzt der rührige Benediktiner Pius Zingerle sahen sich durch die syrische Poesie zu eigenem Dichten herausgefordert, ein Vorgehen, das neben der strengen prosaischen Philologie seine eigene Berechtigung hat. Es freut den Leser ungemein, wenn nun auch im frankophonen Raum an diese Tradition wieder angeknüpft wird.

Fazit: Wer sich intensiv mit Ephräm beschäftigt und ein gewisses Gespür für literarische Finesse besitzt, sollte sich diese neue Übersetzung nicht entgehen lassen, doch darf er ohne schlechtes Gewissen auch die älteren zu Rate ziehen und mit ihr vergleichen.

Peter Bruns

Die Schriften des Johannes von Damaskos. Hrsg. vom Byzantinischen Institut der Abtei Scheyern. VI/1. *Historia animae utilis de Barlaam et Ioasaph (spuria)*. Einführung von Robert Volk, Berlin – New York (de Gruyter) 2009 (= *Patristische Texte und Studien*, 61), 596 Seiten, eine Falttafel mit dem Stemma der Handschriften, ISBN: 978-3-11-019462-3, 128,00 €

Zwei bzw. drei Jahre nach dem Band VI/2 mit der Edition der *Historia animae utilis* (Ἱστορία ψυχωφέλης)¹ legt Volk (V.) nun auch die dringend erwarteten Prolegomena vor, die in sechs

1 Vgl. *Oriens Christianus* 91 (2007) 227f., Rezension von Band VI/2 mit der Textedition. Er ist auf 2006 datiert, aber das Vorwort des hier zu rezensierenden Bandes VI/1 (2009), S. VII, beginnt mit